



Schweizerisches

**Sozialarchiv**

Sachdokumentation

Signatur: KS 335/41b-12

[www.sachdokumentation.ch](http://www.sachdokumentation.ch)

### **Nutzungsbestimmungen**

Dieses Dokument wird vom Schweizerischen Sozialarchiv bereitgestellt. Es kann in der angebotenen Form für den **Eigengebrauch** reproduziert und genutzt werden (Verwendung im privaten, persönlichen Kreis bzw. im schulischen Bereich, inkl. Forschung). Für das Einhalten der urheberrechtlichen Bestimmungen ist der Nutzer, die Nutzerin selber verantwortlich.

Für Veröffentlichungen von Reproduktionen zu kommerziellen Zwecken wird eine **Veröffentlichungsgebühr** von CHF 300.– pro Einheit erhoben.

Jede Verwendung eines Bildes muss mit einem **Quellennachweis** versehen sein, in der folgenden Form:

Schweizerisches Sozialarchiv, Zürich: Signatur KS 335/41b-12

© Schweizerisches Sozialarchiv, Stadelhoferstr. 12, CH-8001 Zürich  
<http://www.sozialarchiv.ch>

erstellt: 15.05.2014

## DISKUSSION MIT EINEM FELDPREDIGER

\*\*\*\*\*

Katalogisiert

335

416/12  
Schweizerisches  
Sozialarchiv

## DISKUSSIONS - DOKUMENT 1

\*\*\*\*\*



Für den Abwurf der Atombomben auf Hiroshima und Nagasaki, sowie für die Schaffung der H-Bombe verwendeten sich in der amerikanischen Führung überzeugte evangelische und katholische Christen. Und vor dem am 5. 8. 1945 von der Südseeinsel Tinian aus erfolgten Start des amerikanischen Flugzeugs, das Hiroshima bombardierte, sprach ein christlicher Geistlicher ein Gebet - zum Schutz der Besatzung des Bombenflugzeugs. "Allmächtiger Vater, der Du die Gebete jener erhörst, die Dich lieben, wir bitten Dich, denen beizustehen, die sich in die Höhen Deines Himmels wagen und den Kampf zu unseren Feinden vortragen ... Wir werden im Vertrauen auf Dich weiter unseren Weg gehen ..."

Am 6. August 1945 um 8 30 Uhr explodierte die Bombe 66 m über dem Shima-Krankenhaus bei einer Hitzeentwicklung von 50 Millionen Grad. Das Ergebnis sah so aus: 282 000 Tote.

"... Wir werden im Vertrauen auf Dich weiter unseren Weg gehen..."

X: Pfarrer haben das Privileg keinen Militärdienst leisten zu müssen, ihr Dienst in der Armee ist absolut freiwillig. Darum haben sie Hr. Pfarrer sicher andere Gründe, als Art. 18 Absatz 1 in dem es heisst "jeder Schweizer Bürger ist wehrpflichtig, muss Militärdienst leisten". Warum leisten sie Militärdienst, Hr. Pfarrer?

Feldprediger: Ich bin zufällig hier, und keineswegs als kompetenter Sachverteter des Militarismus, das auf keinen Fall, sondern als einfacher Pfarrer der Feldprediger wurde aus einer ganz bestimmten Absicht heraus. Die ganze Problematik war mir von allem Anfang an klar. Zwei Jahre lang war ich dienstbefreit. Ich habe mich nicht gemeldet als Feldprediger, ich wurde angefragt ob ich das wolle. Der Grund dafür war das ich mir sagte: es gibt in der Schweiz nach Gesetz, und wie das Gesetz heute ist so und so viele Leute die Dienst machen, ob sie wollen oder nicht. Sie machen es, meistens ungern, aber man macht es. Dahinter liegt vielleicht das Bewusstsein das das einen Sinn haben könnte, vielleicht? Das sind Leute die da drin sind. Jetzt sagte ich mir, ich möchte mich eigentlich mit diesen Leuten solidarisch erklären, ich möchte mich nicht ausserhalb stellen, und diese grosse Masse von Männern in unserem Volke allein lassen. Allein lassen auch mit der ganz bestimmten Frage die sie beschäftigt sobald ein Feldprediger mit dem Kreuz auf dem Spiegel auftritt. Diese Leute sind bewusst oder unbewusst Christen, latent oder manifest Christen. So geht das Problem auf, das Problem ist unterschwellig immer vorhanden. Also müsste man dort hinstehen und probieren auch in dieser Frage eine Hilfe zu sein. Das ist äusserlich, noch nicht inhaltlich der Grund warum ich gegangen bin. Nicht weil ich ein Militärkopf bin habe ich mich geweigert Unteroffizier zu werden, obschon ich drei Aufgebote bekommen habe. Ich sagte: das will ich nicht. Ich habe mich dann nicht geweigert dorthin zu gehen, und zwar nicht einfach wegen dem Hauptmann, das ist mir vollkommen gleich, und sie sagen mir wenn ich eine zeitlang im Dienst bin sowieso nicht mehr Hauptmann sondern Hr. Pfarrer. Es geht also ganz unmilitärisch zu und her, ich lege darauf kein Gewicht, ich lege nur auf das menschliche ein Gewicht. Und das merken sie auch, das ist eindeutig. Die Dienstbefreiung die ich bis heute gemacht habe möchte ich nicht missen, und zwar rein von meinem Beruf her komme ich dort mit Leuten zusammen, die ich sonst überhaupt nicht erreiche. Und mit diesen Leuten kann man ganz tolle Gespräche führen. Und ich habe im letzten Dienst, auch



wieder von einem rein menschlichen Standpunkt ausgesehen, gemerkt dass ich eine Funktion habe. Ich habe gespürt, dass in einzelnen Truppenteilen eine Gesinnung ja eine Stimmung herrscht die an einem bestimmten Ort nach einem bestimmten Ereignis fast an eine Meuterei herankam. Das war mein erster Eindruck: die fluchten wegen einem Hauptmann. Ich sah sofort dass ich hier einschreiten musste, und zwar nicht um diese Leute zurechtzuweisen, sondern, als ich hörte wie die Situation geseen war, dem Hauptmann sagen konnte: so verfährt man nicht mit den Leuten.

Innerhalb von dem was besteht nehme ich die Möglichkeit wahr, und das war von allem Anfang an meine Absicht, dass es innerhalb diesem Militär ein wenig menschlich zu und her geht. Ob es Militär geben müsse, das ist eine prinzipielle Frage die wir nachher noch diskutieren müssen. Im letzten Dienst habe ich gemerkt das es notwendig ist ein anderes Thema zu behandeln als das von der Division vorgeschriebene. Ich habe das Problem Autorität und Freiheit behandelt, ausgehend von den Jugendkrawallen in Zürich. Dann kam ich auf die Sache des Militärs, es kommt ja auf das gleiche heraus, nämlich auf das autoritäre System das in unserer Armee herrscht. In allen Kompanien vertrat ich die Ansicht, dass wenn man in der Schweizer Armee so weiterfahren werde, sei das auf die Dauer als Form menschlichen Zusammenlebens überhaupt unmöglich, vollkommen unmöglich. Interessanterweise fand ich bei den meisten Kompaniekommandanten ein sehr gutes Echo. Das einmal zum äusseren, von der Situation her wie sie besteht. Dort probiere ich den Raum wahrzunehmen um etwas zu verändern, und zwar im Sinn auf die Menschlichkeit. Wenn ich das nicht machen würde, hätte ich das Gefühl man lässt diese Leute allein. Es gibt natürlich auch noch die prinzipielle Frage, das Militär abschaffen? Aber das ist noch nicht soweit.

- X: Wir haben jetzt gehört was der Feldprediger sagte: es sei ein allein lassen. Ich möchte jetzt Y. fragen, er hat ja vor dem zweiten Weltkrieg durchaus Militärdienst geleistet: Warum hast du die Leute im Militär allein gelassen?
- Y. Ich habe zuerst Militärdienst geleistet. Ich habe die RS gemacht, die Unteroffiziersschule, und habe meinem Zugführer in der Rekrutenschule versprochen das ich Feldprediger werde. Ich habe dieses versprechen ohne weiteres abgegeben. Wahrscheinlich hatte ich einen guten Aufsatz geschrieben über die Bedeutung der Schweizer Armee. Erst später bin ich zu ihm gegangen und habe ihm gesagt ich könne dieses Versprechen nicht einlösen. Es scheine mir einfach unvereinbar zu sein mit diesem Amt das ich da übernehme wenn ich in den Kirchendienst trete und Pfarrer werde. Ich habe versucht ihm das so zu erklären. Also das war eine Entwicklung gewesen, eine Entwicklung die angefangen hatte während dem Theologiestudium, und auch stark beeinflusst worden ist durch diese Gestalt, die in diesem Saal gewirkt hat, jahrzehntelang, Leonard Ragaz. Er hat zum Beispiel eine Auslegung zur Bergpredigt geschrieben. Diese Auslegung zur Bergpredigt wurde mir nach Danzig geschickt, als im letzten Kriegsjahr dort bei der Kriegsgefangenenhilfe des CVJM tätig war. Interessanterweise ist diese Schrift durch alle Zensur hindurchgegangen, sie wurde nirgends beanstandet. Sie kam in einem Augenblick wo schon jede Verbindung zwischen mir und der Schweiz abgerissen waren. Dieses Buch ist über alle Schranken hinweg zu mir gekommen, das war für mich symbolisch. Aber sonst, was ich an der Universität gehört habe von Theologieprofessoren, das hat einem gar nicht bewogen den Dienst zu verweigern. Wir haben bei Professor Brunner gehört, es gebe wohl das Gebot der Bergpredigt, sie kennen das ja alle Liebe deinen Nächsten... und es geht weiter liebet eure Feinde, und vom anderen Backen herhalten und sogar selig sind die Friedensstifter und die die mit der Güte arbeiten. Diese Verse sind ja wohlbekannt, und das wird niemand der sich zur Kirche zählt, zur Christenheit ableugnen. Aber dann wird einem gelehrt von Professor Brunner, uns Theologiestudenten wurde damals gelernt, das stimmt schon dieses Gebot, aber auf der anderen Seite gibt es dann die Ordnungen. Sein berühmtes Buch, oder eines von seinen, das Gebot und die Ordnungen, nämlich die Ordnungen der Welt, ohne die sie nicht

existieren könnte. Die Ordnung des Staates, die Polizei braucht es, die Gerichte braucht es, die Armee braucht es, die wirtschaftlichen Ordnungen in denen die einen Geld haben und die anderen nur ihre Arbeitskraft usw. Diese Ordnungen sind einfach mal gegeben. Wir müssen schauen das wir dieses Gebot innerhalb dieser Ordnungen so gut wie möglich anwenden können. Was für mich entscheidend gewesen ist, war das Kriegserlebnis. Ich habe das letzte Jahr des Krieges in Deutschland erlebt. Selbstverständlich nicht an der Front, sondern weit innen. Und trotzdem habe ich genug erlebt. Ich begann zu merken, Halt, diese Ordnungen sind ja gar keine Ordnungen sondern Unordnungen. Vor allem habe ich das am militärischen gemerkt. Ich habe Sachen erlebt, die mir wie eingebrannt wurden, in mein innerstes, die ich nie mehr vergessen kann, die mich geprägt haben. Ich habe gemerkt, dass wenn einmal der Soldat dazu kommt das Gewehr in die Hand zu nehmen und zu schießen beginnt und sich daran gewöhnt, gewinnt dieses Gewehr eine Macht über ihn, die das menschliche in ihm auslöscht. Ich habe z.B. Russen gesehen die mit dem Gewehr auf mich loskamen, mit vorgehaltener Maschinenpistole: gib mir deine Uhr, sie sagten einfach Ur, Ur, wie gesagt man hatte schon verstanden was sie damit meinten. Als ich mich verteidigen wollte, also bitte, ohne Wort, die Waffe wird auf mich gerichtet: willst du oder willst du nicht? Das ist eine harmlose Sache, wenn es nur um eine Uhr geht. Leider ist es noch um ganz andere Sachen gegangen, es sind Frauen so betroffen worden. Einer der ein Gewehr in den Händen hat kann mit dem Gewehr machen was er will, er genießt seine Macht, er kommt in einen Rausch hinein wo er einfach regieren kann, den Hass ausleben. Das erzeugt beim anderen Angst, welche nur der Anfang ist von einem späteren Hass. Das gleiche wird beim anderen ausgelöst, es geht weiter, das Rad dreht weiter, von einem Krieg gibt es den nächsten, von einer Gewaltanwendung gibt es eine grössere. Ich habe das so an manchem einzelnen Beispiel erlebt, dass, als ich in die Schweiz zurückgekehrt bin, war es mir ganz einfach klar: Ich kann jetzt nicht mehr Militärdienst leisten, das muss anders werden. Man kann nicht einfach weiterfahren, wie das bis jetzt gewesen ist. Ich habe mir selbstverständlich in diesem Moment vorgestellt, ich war dabei sicher nicht allein, das haben Tausende, zehntausende und vor allem Junge sich vorgestellt. Jetzt gibt es etwas Neues, eine neue Welt in der es keinen Krieg mehr gibt, man hat an die UNO geglaubt. Ein neuer Anfang. Man hat auch an eine neue soziale Gerechtigkeit geglaubt. Wir wussten was seit damals alles passiert ist. Aber in diesem Moment musste ich Nein sagen und habe das Aufgebot das ich dann bekam wieder zurückgeschickt. Es hat für mich dann keine Frage mehr gegeben, das ist für mich fest gewesen. Das musst du tun. (Y. war bis heute 20 mal im Gefängnis, weil er auch keine Militärsteuern mehr bezahlt, (der Herausgeber) Ich sage mit dem, es hat ein Erlebnis mich dazu geführt, es ist nicht die Bibel allein, nicht das Theologiestudium und all das was ich dort gelernt und gelesen habe sondern das Erlebnis des militärischen wenn es in Aktion tritt. Der Krieg zeigte mir, das ist gar keine Ordnung, es ist nicht berechtigt das wir uns da einfügen. Es ist vielleicht nicht mehr berechtigt, vielleicht war es einmal berechtigt. Wir müssen einen neuen Weg einschlagen, etwas neues suchen. Das habe ich für mich so aufgefasst, da sage ich Nein.

- X. Wir haben jetzt die beiden Standpunkte gehört. Die eine Seite, der Feldprediger als Soldat aus Solidarität, und auf der anderen Seite Y. nach dem Kriegserlebnis: Das geht nicht mehr.
- Z. Frage an den Feldprediger. Wie weit geht ihre Solidarität? Ich habe schon mehrere Feldprediger erlebt. Ich habe diese Feldprediger gesehen wenn wir über die Wiese gehüpft sind, und Handgranaten geworfen haben. Sie standen dort, schauten zu, haben nicht mitgemacht. Das ist keine Solidarität solange sie nicht kämpfen. Und jetzt haben wir ja Friedenszeiten, wie ist das erst im Kriegsfall, wo ist dann die Solidarität. Schlussendlich ist der Soldat doch allein im Feld draussen, es ist kein Feldprediger mehr neben ihm.



Feldprediger: Ja, das ist richtig. Wie ich mich im Kriegsfall verhalten würde kann ich nicht sagen. Das ist etwas das man theoretisch nicht sagen kann. Ich kann nicht garantieren für mich, das kann ich nicht. Und das ist natürlich klar das ein Feldprediger überhaupt nicht neben jedem Soldaten stehen kann, das ist vollkommen unmöglich. Aber was ich kann, ist, schon vorgängig die geistigen Probleme die der Militärdienst aufwirft in Verbindung zu bringen, zum nachdenken bringen und ihm vielleicht eine Hilfe zu geben das Problem nicht zu bewältigen, es ist nicht zu bewältigen. Da bin ich überzeugt, und zwar nicht zu bewältigen aus diesem Grunde weil von meinem theologischen Standpunkt aus die Probleme dieser Welt, sei es militärisch, sei es die Sexualität oder was es auch sei, stehen in der Problematik, sind dauernd in der Spannung. Aber helfen diese Spannung zu ertragen, das wäre meine Aufgabe. Wie das im Kriege ist, kann ich nicht sagen. Dieses Erlebnis von meinem Kollegen Y. kann ich gut nachfühlen. Ich komme ganz aus einer anderen Zeit, ich habe ein solches Erlebnis gar nie gehabt. Das ist für mich Theorie, ganz klar. Die subjektive Biographie, die man mitbringt spielt mit im Verhalten. Wie stehe ich grundsätzlich dazu. Das ist wesentlich, das war bis jetzt nur Vorwort. Was waren meine grundsätzlichen Überlegungen? Bei meinem Eintritt als Feldprediger habe ich auch ein Ja gesagt zu der bestehenden Schweizer Idee. Das liegt ja drin. Ich habe aus diesem Grund Ja gesagt. Weil sie das nicht sagen konnten haben sie ihr Nein gesagt. Wie kann ich dieses Ja begründen? Dieses Ja. Da möchte ich folgendes sagen. Ich achte die Überzeugung von Y. Ich sehe es aber noch in einer anderen Weise. Und zwar muss ich auf den Begriff von Emil Brunner zurückkommen, von der Ordnung. Und zwar letztlich nicht als gegeben von Gott, sondern als festgelegte Ordnung. Herr Y. hat festgestellt das diese Ordnung eine Sauordnung ist, wenn man das so sagen soll. Jetzt stellt sich aber prinzipielle Frage. Ordnung ist z.B. auch bei uns in der Schweiz gerade in Bezug auf Y. ganz persönlich Fall eine Sauordnung. In der Züwo kam vor ein paar Jahren seine Biographie, die hat mich wahnsinnig aufgeregt, und zwar nicht über ihn, sondern über die Ordnung die bei uns in der Schweiz herrscht in Bezug der Konsequenzen von seiner Überzeugungen. Ich würde also sagen, damit ist aber noch nichts gesagt gegen Ordnungen überhaupt. Denn es ist die Frage, können wir überhaupt ohne jede Ordnung auskommen. Das ist grundsätzlich von meiner Überzeugung her zu verneinen. Wir brauchen ja alle eine Ordnung. Das zeigt sich auch bei den Jungen. Ich befasse mich viel mehr mit Jungen als mit dem Militär. Nehmen wir einmal eine Beat Band. Ich habe mit ihnen ein Gespräch geführt. Sie sind auch gegen die Ordnung, das ist ganz klar, aber wie geht das in dieser Beat Band. Diese Beat Band braucht eine Ordnung. Dadurch das sie miteinander spielen brauchen sie bestimmte Termine, alle müssen zur gleichen Zeit dort sein, müssen das gleiche machen. Und es geht einfach nicht, das jeder im Augenblick macht was ihm passt. Eine Beat Band fällt auseinander wenn einer auf dem Weg von zu Hause ein tolles Mädchen trifft und findet, jetzt ist es doch viel schöner wenn ich mit dieser erst einmal ein wenig diskutiere,-- ich sag es einmal so. Und dann geht er nicht. Er muss sich ja wenn die Beat Band bestehen will an eine Ordnung halten und wenn das Mädchen und wenn er das Mädchen auch noch so gut kennt. Jetzt nicht, also zu einer anderen Zeit. Also grundsätzlich kommen wir ohne Ordnungen nicht aus. Die Ordnungen sind nicht gegeben, sondern wir müssen diese Ordnungen gestalten, und das diese Ordnungen menschlich gestaltet werden, darauf kommt es an. Jetzt fragt sich, kommen wir mit der Leitlinie der Bergpredigt aus. Da würde ich sagen, wenn alle Menschen diese Leitlinie einhalten würden, dann kämen wir aus, dann hätten wir, ich sage es jetzt konventionell das Paradies oder theologisch das Reich Gottes das ein Reich der Liebe und der Menschlichkeit ist. Stellen wir aber fest, das das nicht so ist, sondern das sich dauernd alle Menschen und zwar ich selbst inbegriffen, von der Selbstsucht beherrschen lassen, oder uns gegen das Gebot der Liebe vergehen. Und weil das so ist und kein einziger Mensch davon ausgenommen ist, hat der Mensch gerade vom christlichen Glauben her die Aufgabe diesen Raum zu schaffen wo Liebe überhaupt noch möglich ist.

Dieser Raum muss irgendwie geschützt werden. Und jetzt gibt es neben der Bergpredigt in der Bibel noch eine andere Stelle, die viel malträtirt worden ist in der christlichen Geschichte, speziell von den Deutschen und zwar vom deutschen Luthertum. Von der Ordnungstheologie her, nämlich vom Staat gibt es einen Text, einen bekannten Text von der Bejahung des Staates. Bei Paulus, Römer 13 heisst es: seid Untertan der Obrigkeit. Paulus sagt das nicht von einem christlichen Staat sondern er sagt das vom römischen Staat, der eindeutig ein heidnischer Staat ist. Er sagt das dieser Staat von Gott eingesetzt ist und folgende Funktion hat: mit dem Schwert, mit dem Mittel der Gewalt die Bösen zu strafen, und im Übrigen die Guten zu belohnen, darum soll man diesem Staat Untertan sein, und sich da einfügen. In welchem Zusammenhang steht dieser Text. Interessanterweise kann man im zwölften Kapitel lesen und vom 9. Vers an bis 14, dort geht es um die Liebe, genau um das was die Bergpredigt meint. Paulus ordnet also den Staatsgedanken in die Liebe. Der Staat hat von ihm aus gesehen die Funktion die Liebe zum Zuge zu bringen, zu schützen. Jetzt kommt ein wesentlicher Gedanke, den man sich überlegen sollte, ich selber bin ja auch als Lernender und nicht einfach als einer der alles weiss. Wie ist das, ist nur das Liebe was gewaltlos ist, wir müssen uns das einmal überlegen. Da würde ich sagen, schon rein von der Erziehung her dass das nicht stimmt. Das Wort von Burckhardt, die Macht ist an sich Böse, ist von dort her gesehen fragwürdig. Das was Paulus meint ist ja eben eine Macht die zum guten verhelfen soll, das Böse einzudämmen, am Guten, der Liebe und der Menschlichkeit Raum zu geben. Unmittelbar nachdem ein Text kommt wo er sagt man soll Steuern bezahlen, steht dann, seid niemanden etwas schuldig, ausser das ihr einander liebet. Also braucht die Liebe irgendwie einen Machtfaktor, dass sie überhaupt zum Zuge kommt. Und da frage ich mich, ist es nicht unreal, von unserer Welt her gesehen wie sie ist, als unvollkommene Welt, eine Welt die besteht aus Menschen die dauernd egoistisch sind, und dem was die Bergpredigt sagt von innen heraus widerstrebt. Ist es nicht unreal an einem Punkt, an einem isolierten Punkt zu sagen da mach ich nicht mit. An vielen anderen Punkten ist ja das Erlebnis des Rausches durch Machtgelüste genauso gross. Ein Beispiel. Die motorisierten Verkehrsmittel, die bringen den gleichen Rauschzustand hervor, und denen fallen in Friedenszeiten unendlich viele Menschen zum Opfer. Es wäre dann konsequent zu sagen: Ich bin nicht nur Militärdienstverweigerer, sondern ich bin grundsätzlich auch Motorfahrzeugverweigerer. Ich sitze nie mehr in ein solches Fahrzeug hinein.

X: Die Frage ist glaub ich an Y. weitergegeben.

Feldprediger: Wir können nachher schon wieder ins Gespräch kommen, ich möchte gerne das alle sprechen würden, das ist wichtig.

W: Ich glaube, das man einverstanden sein kann mit dem was sie jetzt gesagt haben. Das Problem Militär sollte man auch einmal aus der historischen Sicht heraus betrachten. Bis heute hatte man immer das gleiche Mittel, oder ausschliesslich dieses Mittel um bestimmte Ordnungen zu verteidigen.

Feldprediger: Paulus meint Rechtsordnungen, in der dem Mensch relative Gerechtigkeit widerfährt, in relativer Freiheit. Das versteht man unter Rechtsstaat.

W: Man sollte doch die Frage stellen, ob mit der Zeit es nicht andere Mittel gebe um diese Ordnungen zu erhalten und zu schaffen. Und das man heute kategorisch dazu kommen sollte, dass das Militär kein taugliches Mittel ist für diesen Zweck. Zum anderen, was sie gesagt haben wegen dem Machttausch, stimmt das, dass man noch andere Gebiete anführen könnte wo ähnliche Zustände vorhanden sind. Es ist ein Unterschied in den Auswirkungen. Es kostet Menschenleben beim Verkehr, aber der motorisierte Verkehr ist nicht das deklarierte Mittel um die Ordnung zu verteidigen. Es ist eine negative Auswirkung, kein Mittel das einem bestimmten Zweck dient.

Feldprediger: Man darf nicht vergessen, dass durch den Strassenverkehr auf der Welt viel mehr Menschen sterben als im Krieg in Vietnam. Allein in den USA sterben auf der Strasse mehr Menschen als Soldaten im Kampf in Vietnam.

W: Ja, nur besteht die Chance nicht, dass die Verkehrstoten von einem Moment zum anderen ins Millionenfache steigen.

Feldprediger: Das ist vollkommen richtig.

V: Man muss doch unterscheiden zwischen Mord und Unfall, das ist ein grosser Unterschied. Klar, auch im Militär passieren Unfälle.

Feldprediger: Ich bin gar nicht so überzeugt, dass die Soldaten die im Kriege sind töten wollen. Das weiss ich nicht genau, ich stelle das einmal als Frage, wollen sie das eigentlich? Ich weiss nur das man einen psychologischen Test gemacht hat bei Soldaten die das erste Mal auf das Schlachtfeld gekommen sind. Alle waren zum ersten Mal einmal gelähmt, sie konnten vorerst einmal keine Waffe betätigen. Also liegt es im Menschen, das er das nicht will. Diese Leute haben ja auch nicht nach Korea gehen wollen, und diese Amerikaner wollen auch nicht nach Vietnam. Das liegt also an einem anderen Ort.

U: Sie sprechen von der Liebe, und sie sagen das die Liebe heftig (violent) sei. Das ist sogar nötig das die Liebe wild ist. Wer je die körperliche Liebe erlebt hat weiss das die Liebe wild ist. Sex ist heftig(violent). Aber was viel wichtiger ist in der Liebe ist, ist dass wenn ich dabei die anderen Personen ausschliesse, es nicht mehr Liebe ist. Wenn sie ein kleines Gebiet verteidigen wollen, die Schweiz, wo es Liebe gibt, sobald sie es verteidigen gibt es dort keine Liebe mehr, dann ist das ein Skandal gegen die Liebe. Das Problem das man erkennen muss, das man fühlen muss ist nicht für oder gegen die Gewalt, für oder gegen die Armee. Aber es scheint mir, und sie verteten ja das Christentum, es scheint mir das ihre christliche Liebe wählerisch ist. Als Pfarrer verteten sie das Christentum und glauben das es normal sei dass das Christentum verbunden sei mit dem Staat um die soziale Ordnung zu verteidigen. Ich glaube vielmehr dass der Staat das Christentum braucht, weil das Christentum einen gewissen Wert bringt um die Leute zu engagieren. In der Armee engagieren sich vor allem Schwache, alle Schwache die sich an etwas solides anhängen müssen, und die Armee hat es nötig das etwas solides sie unterstützt, welche seine Aktionen unterstützen die rein materiell sind. Der Generalstab entschliesst etwas, lässt sagen das man dies und das machen soll. Aber die Leute haben einen Vermittler nötig, einen moralischen, um davon überzeugt zu werden der Armee anzugehören. Und da unterstützt das Christentum die Armee, bringt diesen moralischen Wert, nur das, und der Staat ist zufrieden. So akzeptieren die Leute die Sache, erklären sie sich die Sache so. Verstehen sie ihre Verbindung mit der Armee in dieser Art, und wie, oder als eine persönliche Erfahrung in einer speziellen Lebenssituation?

Feldprediger: Zuerst möchte ich sagen, dass ich in meinem ersten Votum nicht gemeint habe, dass die Armee der Ort sei in der die Liebe zum Zuge kommt, sondern ich möchte sie dort hinbringen. Jetzt aber die andere Frage, wird die Liebe nicht exklusiv gegenüber anderen wenn man sie auf einen Raum beschränkt? Ich habe gesagt der Staat hätte die Funktion einen Raum zu schaffen in dem Liebe möglich ist. Wenn man diesen Staat verteidigt, schränkt man augenblicklich die Liebe ein auf diesen Raum, und alle anderen Räume sind ausgeschlossen. Dort kommt sogar der Hass zum Zuge. Ist das die Liebe falsch verstanden, wenn man sie exklusiv versteht? Wenn man die Liebe nicht allen Menschen, auch dem Feind entgegenkommen lassen will. Das wäre eigentlich christliche Liebe. Aber ist es nicht so, dass der Fall eintreten kann, dass jemand aus Machtgelüste heraus, einen Raum, wo noch relativ viel Liebe und Freiheit besteht überrennen und in ein Gewaltsystem hineinbringen will. Und wenn das so ist, rein faktisch so ist, ist dann eine gewisse Sicherung, schon rein als Abschreckungsmittel, mit einer bewaffneten Armee nicht nötig, um nicht einfach überrennt zu werden. Man muss sich einmal überlegen ob das rentiert, eine praktische Ueberlegung, einmal beschränkt auf die Schweiz. Ich habe nicht die Möglichkeit für die ganze



weite Welt zu denken. Ich denke von meinem Raum aus. Dadurch das unser Land eine bewaffnete Armee hat, hat sie eine grössere Möglichkeit zum Frieden, als ohne. Wobei ich zum Frieden nicht nur das zähle, dass keine kriegerische Handlung passiert, sondern unter Frieden verstehe ich eine möglichst gute Ordnung der Gerechtigkeit und der Freiheit. Man kann sich natürlich fragen, nützt das etwas, wie ist das in der Tschechoslowakei gewesen. Dort haben sie überhaupt nichts gemacht, bloss das sie jetzt diesen passiven Widerstand probieren, durchzuhalten. Wie weit das gelingt, angesichts der immer noch vorhandenen Panzer ist eine Frage, und eine weitere Frage ist folgendes: Ist es uns Menschen überhaupt möglich die Liebe absolut zu leben und nicht ausschliesslich, ist das überhaupt eine reale Möglichkeit? Wir müssen immer wieder an reale Möglichkeiten denken und können nicht von einem Vollkommenheitszustand ausgehen, der zwar anzustreben ist. Wir brauchen nicht nur eine Schweizer Armee, sondern es wäre auch gut, wenn wir die einmal nicht mehr hätten. Wir brauchen also andere Möglichkeiten den Frieden zu sichern, das ist z.B. der Zivildienst. Man braucht dazu andere Gesetze für diese Leute, die aus Ueberzeugung bei diesem Militär nicht mitmachen können. Ich bin dafür dass es eine andere Möglichkeit eines menschlichen Einsatzes geben sollte, das ist unbestritten. Aber ich frage mich, ob im gegenwärtigen Zustand es das andere auch noch braucht. Und zwar solange die anderen gewaltloser oder waffenloser, ob es gewaltlos ist ist noch eine andere Frage, überall ist Gewalt, Macht. In jedem Betrieb in dem ein Kontrollsystem herrscht, da wird Macht ausgeübt. Ohne Macht kommen wir nicht aus, das gehört zum Zusammenleben. Aber es geht jetzt hier um die bewaffnete Macht, wo der Mensch in seiner Liebe bedroht ist, solange es noch keine Sicherungen genug gibt, dass man das andere auch noch haben muss. Aber immer im Wissen, das ist etwas vorläufiges, nicht zu verabsolutierendenendes, etwas das keinen endgültigen Wert hat. Unser Streben muss dahin gehen, die Armee zu ersetzen durch etwas anderes. Aber solange eine Gewähr noch nicht da ist, weil es Menschen gibt die reagieren offenbar nur auf Waffengewalt, und die sich nur zusammennehmen wenn sie wissen das der andere genau soviel Kriegspotential hat. Solange kann ich nicht einfach rundweg dagegen sein, sagen die Armee ist sinnlos.

X: Es ist jetzt die Frage aufgeworfen worden nach einer Alternative zur Armee. Will jemand diese Frage beantworten. Das ist eine sehr wesentliche Frage.

T: Ist es nicht so, dass in der heutigen Armee die Tendenz besteht den Leuten einzureden, der Krieg sei etwas rational beherrschbares, statt die Leute davor zu warnen, dass der Krieg immer in das irrationale mündet, und das irrationale die grosse Gefahr ist. Wenn der Krieg so ablaufen wie er geplant wird, wäre er nicht zur Hälfte so gefährlich. Nehmen diese Feldprediger ihre Aufgabe wahr die Leute von dem Bösen zu warnen das in ihnen schlummert, unbewusst, instinktiv. Im Krieg braucht es nicht viel, dass das ausgelebt wird, und die Kontrolle versagt?

Feldprediger: Ich kann nicht für alle Feldprediger sprechen. Ich meine, dass ich das mache, ich komme wieder auf den Anfang zurück. Ich sehe also in der Armee eine relative oder verdrängte Notwendigkeit für die Friedensumkehrung. Ich sehe meine Aufgabe darin die Gefahr zu zeigen, und gerade der Mensch als Soldat soll es wissen dass er nichts anderes als ein Mensch sein soll, und das verfechte ich in jeder Diskussion. Auch heute passiert in gewissen Situationen unmenschliches von gewissen Offizieren. Es gibt auch ganz tolle Menschen im Dienst, die es verstehen eine ganz menschliche Atmosphäre zu schaffen. Daneben gibt es auch andere, die vielfach im zivil versagt haben, und jetzt in der Uniform ein geistiges Korsett bekommen. Das ist ganz klar, gegen diese muss man auftreten, das ist die Aufgabe des Feldpredigers. Es geht nicht darum dass man der staatlichen Ordnung, die sie nun mal besteht, christliche Vitamine liefert. Es geht auch nicht einfach darum, dass der Feldprediger dazu da ist, dass die Moral der Truppe auf dem Damm bleibt. Ich verstehe als Moral

das, dass jeder in jedem Moment weiss was er sein muss, nämlich Mensch, das ist die Moral der Truppe, das ist meine Aufgabe. Nicht wie früher, die Moral der Truppe sei der Kampfgeist der nur darauf ausgeht den anderen zu versauen. Es geht nicht darum andere zu versauen, sondern um etwas wesentlicheres, es geht letztlich darum in der Armee das Mittel zu sehen einen Raum zu bewahren in dem das Menschsein noch einigermaßen möglich ist.

W: Wenn sie ihre Aufgabe so sehen ist das sehr positiv, willkommen. Ich habe noch nie einen Feldprediger getroffen, von dem man diesen Eindruck gehabt hätte. Es stellt sich aber auch hier die Frage, ob nicht auch dieser gute Einsatz ein Missbrauch des Christentums ist. Sollte es nicht Leute geben, ganz unabhängig von ihrem Glauben, die gegen diesen totalen Anspruch innerhalb der Armee auftreten würden. Das könnte auch ich machen, das müsste jeder der dazu fähig ist. Jeder sollte sich dafür einsetzen das dieser Totalitarismus angefochten wird. Aber das sollte nicht die Aufgabe eines Spezialisten sein, eines Feldpredigers.

Feldprediger: Ich denke, dass das die Aufgabe der Kirche ist. Die Kirche sind nicht nur die Pfarrer und nicht nur die eingeschriebenen Mitglieder, sondern alle Menschen guten Willens sind Kirche, biblisch gesprochen.

W: Die Tatsache dass sie auf dem Spiegel das Kreuz des Christentums tragen, das ist ein Missbrauch des Christentums. Sie könnten ja nichts haben, von mir aus, statt das sie exzezierten und während die anderen arbeiteten, könnten sie die Zeit verwenden zur Vorbereitung einer bestimmten Aufgabe. Sobald sie aber hier ein Kreuz haben ist das ein Missbrauch des Christentums.

Feldprediger: In welcher Hinsicht ein Missbrauch des Christentums?

W: Das Christentum wird da in etwas eingespannt.

Feldprediger: Das ist im grossen und ganzen nicht die Meinung der Feldprediger. Es waren nicht die Feldprediger die veranlasst haben das die Zahl der Feldprediger vermehrt werde, sondern die Kirche. Wie ich schon sagte, wir haben einen Auftrag vom Christentum her in der Armee zu wirken und zwar auf das Ziel der Menschlichkeit hin.

W: Aber weil es eine Kirche gibt, und eine Kirche im Staate, gibt es die Leute, und die Spezialfälle von Leuten die Möglichkeit haben Feldprediger zu werden. Wenn die Kirche nicht an diesem Platz wäre im Staat würde das Problem nicht bestehen, wäre jedem das Problem gestellt eine solche Aufgabe zu übernehmen, wenn er irgendwie fähig dazu wäre, aber nicht Leuten die quasi von irgendwoher geschickt werden.

Feldprediger: Woher werde ich geschickt? Ich werde vom Neuen Testament her geschickt.

W: das finde ich problematisch.

Feldprediger: Ja, dann ist das ja wieder eine Exklusivität, ich schliesse ja dann wieder einen Kreis aus von Menschen die dort hineingezaunt werden.

W: Meiner Meinung nach sollte es keine Frage sein in meiner Stellungnahme zum Militär, ob ich vom Christentum her komme oder nicht. Ich könnte nicht vom Christentum herkommen, doch ich könnte mir die gleiche Aufgabe stellen wie sie.

Feldprediger: Das ist gut. Aber dabei empfinde ich etwas als wahnsinnigen Vorteil. Dass ich eine Uniform anhebe und Hauptmann bin. In einem Punkt lege ich auf diesen Hauptmann ein Gewicht, das ich dank meinem Rang das Recht habe, und der Oberst die Pflicht mich anzuhören.

W: Darum komme ich wieder auf diesen Punkt zurück wo das ein Missbrauch ist.

Feldprediger: Er muss mich anhören.

S: Ich finde auch, dass ein Feldprediger im Zivil unter die Truppe gehen sollte. In der Schweiz ist ja Religionsfreiheit. Sonst sollten auch die Juden Feldprediger haben.

U: Wie erklären sie sich dass die Kirche sie in die Armee schickt. Sie ist eine sehr praktische Institution, welche sofort in Verbindung tritt mit dem praktischen Leben. Und wie kommt es dass die Kirche euch nicht in die Fabriken schickt in der Uniform des Arbeiters --- (lautes lachen) Warum lassen sie die Leute nicht beteiligen an irgendetwas, als Prediger, wenn ihr wollt? Warum mischt sich die Institution Kirche in die Institution Armee, welche sehr sehr praktisch ist, welche eine der praktischsten überhaupt ist, am nächsten beim Staat. Das ist diejenige Institution die der Staat sofort braucht, welche er sofort nötig hat, das ist die erste Institution, vor den wirtschaftlichen Institutionen. Aber warum spricht die Kirche bei den wirtschaftlichen Institutionen vom Glorionschein Gottes, aber praktisch gesehen interveniert sie nicht. Ich weiss nicht, es gibt da irgendwo ein Loch.

S: Ich finde es falsch das ein Feldprediger Hauptmann einem Major befehlen kann.

Feldprediger: Nicht befehlen, sondern es geht darum dass der Major mir zuhören, mich ernstnehmen muss mit meinem Grad. Und das ist wichtig, bei dieser Ordnung die heute noch in der Armee besteht. Das habe ich bei diesem meuternden Spiel gesehen. Ein Sanitätshauptmann jagte diese Spielleute, diese armen Teufel herum, weil dieser Hauptmann das Gefühl hatte, es sei eine Schweinerei das diese Leute herumhockten. Am Abend mussten sie ein Konzert geben. Ich verstand warum diese Leute böse wurden. Jetzt, weil ich Hauptmann war, konnte ich sagen was sie da machen ist ein Blödsinn, und er konnte mir nicht sagen, halten sie den Mund.

R: So muss man doch einfach sagen, sie sind in diesem Militärsystem ein vernünftiger Kopf der für Ordnung steht, und im Kriegsfall sind sie sehr nützlich, denn mit meuternden Soldaten kann man nicht schiessen. Sie haben vorhin die Ordnung erwähnt. Ordnung ist eine Einschränkung der Freiheit, bis dahin und nicht darüber hinaus, wie zum Beispiel eine Sicherheitslinie. Das ist eine Ordnung die man miteinander abgemacht hat. Der Witz des ganzen Systems in dem wir leben, nicht nur im militärischen, ist der dass diese Ordnungen mit unterdrückenden Massnahmen aufrechterhalten werden. Sie haben die Kindererziehung erwähnt. Dort beginnt die Sache indem man das Kind zwingt "gut" zu werden, und "gut" nach den Vorstellungen der Eltern. Es gibt jedoch verschiedene Psychologen die behaupten das sei gar nicht nötig, das Kind zu etwas zu zwingen, sondern man müsse dem Kind nur Liebe und Zuwendung geben, was es dann macht ...

Feldprediger: Was heisst aber Liebe, das heisst doch sofort wieder Ordnung.

R: Wie verstehen sie das praktisch?

Feldprediger: Indem ich den anderen gern habe, schränke ich meine Freiheit ein. Meine Freiheit ist begrenzt durch die Freiheit des anderen. Wenn ich den anderen gern habe nehme ich seine Freiheit ernst, aber dann ist meine durch sie beschränkt, ist bereits Ordnung. Das Kind zu dem zu erziehen, das ist bereits Erziehung. Bevor es überhaupt überlegen kann braucht es ein eingewöhnen dazu, in die Richtung, dass es lernt Rücksicht zu nehmen. Etwas das auf dem Tisch ist nicht einfach herunterzureissen.

R: Es handelt sich ja jetzt nicht um eine Tasse auf dem Tisch, klar, da würde man eingreifen. Von wem wissen sie das die Sachen die sie anstreben richtig sind. Man hat doch einen Menschen als Grundlage, und ich glaube dass wenn man diesen Menschen richtig erzieht er sich eingliedert und sozial wird.

Feldprediger: Aber was heisst das, dass passiert doch nur in der richtigen Erziehung.



R: Erziehung heisst aber nicht Unterdrückung.

Feldprediger: Nein, Nein, nicht Unterdrückung, sondern Liebe zu einem ganz bestimmten rücksichtvollen Verhalten.

R: Wir müssen doch praktisch untersuchen wie das vor sich geht. Wir haben einen Schulzwang, einen Militärzwang. Wenn sie ihre Alimente nicht bezahlen bekommen sie für 10 Fr. 1 Tag ins Gefängnis. Auch bei den Militärsteuern das gleiche, 1 Tag Gefängnis für 10 Fr. nichtbezahlte Steuern. Überall besteht eine kleine Gruppe die den anderen vorschreibt was zu machen ist, die die anderen zwingt das und das zu machen. Man vertraut nicht darauf dass sich die Leute freiwillig organisieren, die etwas wollen. Wenn wir dieses System ändern wollen, müssen wir zu dem zurückkehren das man sich freiwillig organisiert und gemeinsam eine Ordnung beschliesst, einen Chef bestimmt, das ist manchmal nötig, aber immer freiwillig, ohne Zwang.

Feldprediger: Das wäre die Absicht der Demokratie. Die Demokratie gibt sich ja die Gesetze selber. Es fragt sich nur ob unsere Demokratie heute funktioniert, was ich sehr bestreiten würde.

R: Das ist keine Demokratie mehr, sondern eine Farce.

Feldprediger: Wir haben das in der Hand.

R: Nein, wir haben das nicht in der Hand.

Feldprediger: Doch, da bin ich eigentlich überzeugt, ich habe diesen Optimismus und dafür setze ich mich ein, dass wir die Strukturen in denen wir leben nicht einfach als gegeben als absolut gegeben annehmen. Und interessanterweise ist es ja so, dass es auch für Strukturänderungen Gewaltmittel braucht, wahrscheinlich, bis gewisse Köpfe merken um was es geht. Die Zürcher Krawalle haben unendlich viel mehr Wirkung gehabt, als man gemeinhin annimmt. Und wieso? Weil gewisse Leute nur zuhören, wenn da mal ein paar mit Werkzeugen usw. aufmarschiert sind.

R: Das sind sie ja nicht einmal, das stand in der Zeitung. Da sehen sie auch wieder unsere Freiheit. Wir werden nicht einmal richtig informiert über ein Ereignis das mitten in der Stadt passierte. Ich bin auch vor dem Globus gestanden, ich sah überhaupt keine Werkzeuge.

Feldprediger: Doch das gab es .. (Unruhe, Zwischenrufe Ja Ja usw. Lachen)

V: Nur noch einige Sätze wegen diesem Wort Antiautorität. Dieses Wort ist lange besprochen worden, und die ganze Stadt Zürich sieht, das hat keine Zukunft, dieses Wort. Man hat auch Tests gemacht, man hat Kinder aufbleiben lassen solange sie wollten. Aufgestanden sind sie überhaupt nicht mehr usw.

Feldprediger: Das ist ganz schlecht herausgekommen.

V: Das Wort antiautoritär ist passé, das geht nicht.

Feldprediger: Autoritäten muss es geben, aber Autorität nicht. Autoritär heisst nun Zwangsanstalten. Wenn man aber das Kind aufwachsen lässt wie es will wird es autoritär gegenüber den Eltern.

R: Das stimmt nicht.

X: Behauptungen, Gegenbehauptungen.

R: Ich kann ihnen Literatur zur Verfügung stellen, z.B. Alfred Adler.

G: Sie haben gesagt, dass sie vom neuen Testament aus geschickt werden. Wenn sie nun wirklich vom neuen Testament aus geschickt werden, haben sie doch eine Aufgabe rein aus dem Gebot heraus Du sollst nicht töten. Das wäre in und für sich eine Aufgabe, diesen Leuten das beizubringen: Du sollst nicht töten. Wird das wirklich gemacht?

X: Ist das möglich?



Q: Es ist möglich, aber wird nicht gemacht.

W: Das wäre möglich, wenn sie als unabhängige Person dort wären.

V: Das hat er uns zugesichert, dass er nicht geschickt wurde, sondern von sich aus dort ist.

Feldprediger: Ich weiss mich in das Militär hineingeschickt.

V: Er ist vom Neuen Testament geschickt, also ist es möglich dass ..

W: Sobald sie in die Armee eingetreten sind, haben sie nicht mehr die Möglichkeit dem neuen Testament gerecht zu werden, im vollen Umfange, und das Militär nützt ihre Sendung aus, das ist das Problem, dagegen sollte man sich wehren. Ich anerkenne das sie nicht von der Kirche aus geschickt wurden, sondern vom neuen Testament. Sie werden ausgenutzt in diesem Moment.

V: Was würde passieren, wenn sie sagen würden, legen sie die Waffen auf die Seite, und gehen sie nach Hause ?

Feldprediger: Ich habe das jetzt gesagt, dass ich dem Militär das relative Recht oder den relativen Sinn zubillige, weil ich meine das dadurch unter Umständen möglich ist, und es hat sich in der Geschichte bewährt, dass wir dadurch unser Land und diese Leute, die mir anvertraut sind dem Frieden erhalten konnten. Du sollst nicht töten. Diese Sache ist sehr problematisch, ganz rein von der Bibel her. Zuerst steht dieses Gebot im Alten Testament. Wenn man das alte Testament liest, sieht man ja das dieses Gebot in ganz speziellen Fällen nicht nachgelebt wird. Dieses Gebot meint immer das Töten im Falle wo die Volksgemeinschaft dabei verletzt wird. Das neue Testament ist verpflichtend, nicht das Alte. Im alten Testament gibt es den Krieg, Gott als Kriegsgott, Jewe ein Kriegsgott. Es gibt diesen Krieg, dass das Volk Gottes führt gegen seine Feinde. Dort ist das Gebot Du sollst nicht töten nicht gemeint, nicht gemeint ebenfalls bei der Todesstrafe. Es gibt im Alten Testament die Todesstrafe für alle die sich gegen die Volksgemeinschaft vergehen. In ganz bestimmten Fällen also ist dieses Gebot schon von seinem Ursinn her absolut zu sehen, zu fassen. Jesus allerdings radikalisiert das dann in der Bergpredigt, es geht dann ja nicht mehr allein um das körperliche töten. Sondern schon der seinem Bruder sagt: Du Narr, schon der kommt vor Gericht. Also geht es darum, genau was wir schon vorher sagten, schon gegen die Hassgefühle aufzutreten. Jetzt kann aber die Situation eintreten das unser Land überfallen wird. Ob ich dann sagen würde, jetzt nicht krieg, oder krieg. Das kann ich im Augenblick nicht sagen, weil ich nicht für einen Moment in dem ich im Augenblick nicht stecke nicht garantieren kann. Es könnte sein, das ich sagen würde, jetzt nicht. Es könnte aber sein, dass ich sagen würde jetzt ja, und zwar nicht aus einem herrlichen Patriotismus heraus, sondern im vollen Bewusstsein, dass ich Schuld auf mich nehme und das alle die das auch machen Schuld auf sich laden. Und das ich ihnen das sage, das ist Schuld. Aber es könnte auch eine Situation geben wo es noch eine grössere Schuld wäre, wenn ich es nicht tun würde.

W: In welcher Hinsicht z.B. ?

R: Was verstehen sie unter Schuld ?

W: Ich verstehe sie wahrscheinlich falsch. Wenn sie bekämpfbar ist, würden sie ja sagen, und wenn nein, nein. Aber die Schuld ist immer da.

R: Der Begriff Schuld ist mir nicht ganz klar. Ich unterscheide zwischen Handlungen die mir oder anderen schaden, also, falsch oder richtig.

Feldprediger: Sagen sie dem ruhig falsch, ich sage dem Schuld, das ist das gleiche, das ist eine Definitionsfrage. Also, dann sage ich das ist falsch was wir da machen, aber es ist noch falscher wenn wir das andere tun, genau was sie gemeint haben.

V: Dann muss ich noch weiterfahren. Wie kommt es, dass man Panzer usw. segnet ?

Feldprediger: Das passiert bei uns in der Schweizer Armee nicht.

V: Es kommt vielleicht einmal so weit.

X: Noch nicht.

Feldprediger: Das glaub ich nicht. Das hat man einmal gemacht, offenbar, doch die reformierte Kirche kennt das segnen nicht, nur die Katholiken. Da habe ich gesehen wie sie eine Lötschberglokomotive auf den Namen Thun getauft haben, und dann gesegnet.

V: Die sollen doch die Lokomotiven segnen. Ich bin auch froh wenn sie gesegnet sind.

Feldprediger: Gut, das ist etwas anderes. Aber dass man Waffen segnet ist eine Schweinerei, das ist glattweg eine Schweinerei, das man etwas das eindeutig falsch ist, im Prinzip falsch ist, vom letzten Ziel her falsch ist segnet.

R: Welches ist das letzte Ziel ?

Feldprediger: Das letzte Ziel ist das Reich Gottes, wo die absolute Gerechtigkeit, der Frieden, die absolute Liebe gelebt wird.

R: Sie haben einmal gesagt, es bestehen immer Spannungen, bei der Sexualität usw.. Das sagte uns auch ein Feldprediger. Wir hatten eine Brücke gebaut, und waren müde. Der Feldprediger kam und zitierte Pascal, der Mensch könne nie ganz glücklich sein. Dass war sehr paradox in dieser Situation. In diesem Moment wussten alle sehr gut, was sie im Moment glücklich machen konnte. Wir wollten ganz einfach abliegen und schlafen und mussten über diesem Feldprediger zuhören. Ich finde diese Position der Pfarrer eben gefährlich. Wenn sie immer wieder sagen es geht nicht ganz, wir können das nicht sagen wie das geht, dass es uns besser geht, dass wir glücklicher werden, es bleibt immer noch eine Spannung da.

Feldprediger: Das ist doch wahr. Wenn man schlafen kann ist man glücklich, doch am anderen morgen kommen wieder neue Probleme, die man wieder lösen muss, und einem wieder in neue Spannungen hineintreiben. Es ist immer ein auf und ab. Aber es ist nie so, dass ihr das ganze Leben problemlos einfach dahinleben.

R: Sicher, aber dann sollte man doch an diese Probleme herangehen.

Feldprediger: Das meine ich ja auch. Aber es wird uns nie glücken diese mit einer Patentlösung zu lösen. Es ist bei uns immer alles relativ, und sobald wir etwas verabsolutieren, etwas irdisches, eine Meinung von uns. Verabsolutieren heisst gleich Gott setzen. Dann wird es sofort gefährlich, sofort intolerant.

R: Praktisch gesehen hätte doch ein Feldprediger im Militär die Möglichkeit etwas zu unternehmen,, aber er macht es nicht, er stellt sich in den meisten Fällen auf die Seite der Herren..und schaut zu das diese Ordnung aufrecht erhalten wird.

Feldprediger: Das gebe ich zu. Und das gehört genau wieder ins Spannungsfeld, indem wir stehen. Auch die Feldprediger sind wie alle anderen Leute dem falschen unterworfen.

R: Aber sie machen ja das auch. Sie haben z.B. ein Bett, sie haben mehr Sold, vielleicht vier oder fünfmal mehr Sold.

Feldprediger: Gut,,das ist im Zivilleben ja genau so.

R: Ich finde dass ein Feldprediger der so etwas vertritt geht als Soldat, nicht mehr als Hauptmann, der baut Brücken.

Feldprediger: Hauptmann ist gerade der Grad wo ich Tuchfühlung habe nach unten und nach oben, das ist so in diesem System. Sie sagen mir ja nicht Hauptmann und wegen den dreizehn Franken Sold.

X: Das ist immer noch zuwenig.

Feldprediger: Da muss ich sagen, hier in Zürich verleihe ich dauernd Geld während dem Militär. Ich gebe Unterricht, ich bin als Hilfslehrer bezahlt. Ich muss den gelben Zettel ausfüllen.

U: Das sind Details. Man geht vielleicht ein wenig weit, doch will man sie nicht persönlich angreifen.

Feldprediger: Er sagte: der Feldprediger profitiert von einer privilegierten Stellung, er ist privilegiert.

R: Ich habe persönliche Erlebnisse gemacht. Ich bin nicht im Krieg gewesen. Feldprediger sehe ich in einer ganz bestimmten Sicht, und sie in einer anderen. Ich möchte das einmal erklären. Solange das jemand mit mir nicht lebt, nicht Soldat ist, und das war bei uns allen so gewesen, war es total unglaublich was der zu uns sagte. Es gab einfach eine Opposition gegen diesen Mann, weil er nicht bei uns war.

Feldprediger: Wenn ich aber nun Brigadefeldprediger bin kann ich doch unmöglich bei x-Kompanien dauernd sein. Aber was ich machen kann, und das mache ich ich schlafe mit ihnen im Zelt und nachher spreche ich mit ihnen, ich gehe mit ihnen auf den Tappel, was möglich ist mache ich immer. Das machen so und so viele Feldprediger, es gibt natürlich auch andere.

Y: Es wurde vom Waffens Segen gesprochen. Das wird heute ja nicht mehr gemacht. Aber was tun die Feldprediger durch ihre Existenz. Geben sie der Armee nicht einen gewissen Segen. Man kann es auch so sagen, sie helfen Schwierigkeiten aus dem Weg zu räumen, das haben sie ja sehr gut ausgeführt. Das glauben wir ihnen, das sie das persönlich machen und als ihre Aufgabe anschauen. Auch einen gewissen menschlichen Gehalt der noch zu beahren und gegen unmenschliche Befehle aufzutreten usw. Aber gerade mit dem helfen sie mit, dass diese Armee weiterbesteht, dass sie erhalten bleibt. Und haben sie nicht vorhin gesagt, dass wir alle darauf warten, dass es einmal keine Armee mehr gibt? Aber dadurch das sie da sind tragen sie dazu bei das diese Armee doch noch ein wenig ein menschliches Gewand behält, und das sie erhalten bleibt. Wir müssen über das hin ausgehen. Zur Existenz der Armee gehört auch noch das Bild vom Feind, das möchte ich auch noch in die Diskussion hineinbringen. Ohne diese Vorstellung vom -Feind nützt ja alles zusammen nichts, sonst wäre sie ja gar nicht berechtigt, die Existenz der Armee. In jedem Gefecht spielt man mit dem Feind. Überhaupt, diese Vorstellung vom Feind, dass da ein potentieller Angreifer da ist der da irgendwie schlechter ist als wir, das ist das grosse Hinderniss, das man einen Schritt weiter kommt. Ich habe das in Deutschland ganz krass erlebt. Überall sah man diese Fratzen der russischen Soldaten, Mongolen usw. Aber machen wir im Prinzip etwas anderes. Wir machen im Prinzip gar nichts anderes, als die Russen als sie in die Tschechoslowakei auch machen. Ihr Eingriff erfolgte rein aus dem militärischen heraus, aus dem Denken Feind Freund. Sie wissen, wir sind bedroht vom Westen, was man ihnen zugutehalten muss. Sie haben das vielleicht überschätzt, aber es ist eine Bedrohung. Sie sehen in der Tschechoslowakei eine weiche Stelle, und dachten, da müssen wir uns wieder schützen. Es ist nur im Grad anders was wir da machen. Aber im Prinzip rechnen wir auch mit einem Feind, den wir als Bedroher anschauen. Das ist etwas ganz verkehrtes, und das finde ich ein Widerspruch, wenn die Kirche den Segen zu dieser Armee gibt. Sie machen es nicht mehr so primitiv wie früher, Waffen segnen. Aber durch die Existenz, durch die Einrichtung der Feldprediger sagt sie nicht ein Nein zu dieser Armee und zu dieser ganzen Vorstellung vom Freund Feind denken, sondern ein Ja, wenn auch ein differenziertes Ja, wie wir das gehört haben.

- S: Würden Sie Feldprediger werden, wenn sie als Aushebungsoffizier für Verweigerer arbeiten könnten in der Armee?
- Y: Nein, Nein, eine Armee würde es dann dennoch geben. Ich wäre dann nur ein Glied dieser Armee als Offizier für die Aushebung, und würde dafür sorgen das möglichst viele wegkommen? Nein, das ist ein Kompromiss, damit unterstütze ich das Militär, fechte es aber im Prinzip nicht an. Ich nehme einfach ein paar weg. Im Prinzip lasse ich es sein. Ich hätte auch die gleiche Uniform an, das könnte ich nicht tun.
- P: Sehen sie Herr Y., dass die einzige Möglichkeit für den Frieden, die Abschaffung der Armee und in der Verweigerung des Militärdienstes, ist das eine genügende Lösung? von diesem ganzen Problem, überhaupt des Krieges?
- Y: Nein, die Verweigerung allein ist sicher nicht genügend, das will nur hinweisen auf dieses Ziel. Wir sollten viel mehr machen, dass wir über die Armee hinauskommen. Das ist nur eine Geste, ein Protest, um zu zeigen es ist etwas anderes nötig, eine ganze politische Tätigkeit. Das man eine politische Ordnung, ich komme wieder auf Ordnung, oder man kann auch sagen Regelung auf internationaler Ebene suchen sollte, Regelung nicht unbedingt Ordnung.
- Feldprediger: Sind Regelungen, auch internationale überhaupt möglich, beim Zustand des Menschen, wenn nicht ein Mittel besteht das durchzudrücken, d.h. braucht es nicht irgendwie ein Gewaltmittel um diese Regelungen zum funktionieren zu bringen? Das ist vorläufig was ich sage. Mein Wunsch wäre, christlich ausgedrückt, und das ist eine Bitte Unser Vater Dein Reich komme, und dann ist das alles vorbei. Auf das müssen wir hin arbeiten. Ich akzeptiere den Standpunkt dass ich den Wert der Kriegsdienstverweigerer darin sehe. Diese kritiklose Haltung dem Militär gegenüber, muss hinterfragt werden. Aber solange das noch besteht, und ich meine es hat noch eine Notwendigkeit, weil noch keine Sicherung für die Friedensregelung vorhanden ist. Weil die Menschen nicht so sind. Weil die Bedrohungen für das Menschsein innerhalb vom Westen und Osten da sind, und sie sind vorhanden. Da braucht es irgend ein Mittel um eine relative noch ein wenig bessere Ordnung aufrechtzuerhalten, da bin ich ueberzeugt.
- Y: Ich sehe die Bedrohung genau vom Militär her, und zwar die Hauptbedrohung. Es gibt sehr viele andere Bedrohungen, die auf unser Leben einwirken, aber das Militär, die Existenz von diesen Militärmächten überall empfinde ich als einen der grössten Bedrohungen, eine der gefährlichsten Bedrohungen. Weil man tödlich weiss, dass es möglich ist mit Atomaffen die ganze Menschheit auszurotten. Warum setzt man die Rüstung immer fort, wenn man doch weiss, dass es wenn man sie irgendeinmal einsetzen würde, und die Möglichkeit wird natürlich grösser mit dem Potentiell..
- Feldprediger: Da ist nur zu hoffen und zu bitten dass es nie dazu kommt.
- R: Dann sagen sie Dein Reich komme und gehen ins Militär. Wir kämpfen gegen dieses Militär, und beten nicht mehr. Vielleicht gibt es einen solchen Gott, aber wir müssen aktiv werden, etwas unternehmen, um diese Schweinerei aufzuräumen. Aber nicht Dein Reich komme und dann gehe ich ins Militär.
- Feldprediger: Es fragt sich nur, diene ich dem Frieden, wenn man das Militär aufhebt, das ist eine Auffassung.
- R: Sicher, wir haben die Chance das Kleinstates, dieses Militär aufzuheben, rein praktisch gesehen.
- O: Du musst das aber auch wieder so sehen. Es gibt Leute die gehen in das Militär und finden es ist nötig, andere wieder gehen weil sie müssen obwohl es sinnlos ist, die Kompromissler. Für die Leute die sagen, ich muss ins Militär, weil sie finden es sei absolut nötig für die Freiheit unseres



Vaterlandes, und weiss ich nicht was. Diese Leute schliesst er, wenn er jetzt nicht als Feldprediger geht aus, aus diesem Kreis den wir vorher besprochen haben. Die anderen könnte man unter Umständen sonst ueberzeugen, doch die Leutedie bsolut fest d von ueberzeugt sind, dass sie ins Militär müssen, für die gibt es nur eine Möglichkeit. Da könnte man quasi als Feldprediger zu diesen Leuten gehen, und diesen Leuten klar machen- du kannst nicht sagen die Armee sei ein Blödsinn, sonst schauen sie dich als Idiot an. Da muss man langsam langsam, Tröpflein für Tröpflein eingehen auf sie, bis sie finden es ist gut.

R: Da bin ich total einverstanden, das ist die Taktik des trojanischen Pferdes.

U: Wie kommt es, dass die Kirche meist auf der Seite des Militärs ist. Warum versteht die Kirche die Ziele der Militärs und arbeitet daran, dass die Leute sich diesem Ziel anpassen, es akzeptieren. Es immer besser akzeptieren. Warum arbeitet die Kirche daran dass die Leute begreifen, dass wir eine Armee haben müssen, und warum spricht sie nicht von sich aus, durch ihre Repräsentanten von den anderen Mittel. Sie zeigt die Armee als einziges Mittel um den Frieden zu bewahren. Das ist klar, es ist das Ziel der Armee den Frieden zu et blieren. Man kann das im Prinzip diskutieren, doch das Ziel des Militärs ist der Frieden, und nichts anderes, d's ist möglich, das könnte man diskutieren. Warum ist die Kirche partiell und sagt, es ist d's einzige Mittel den Frieden zu bewahren? Es gibt andere Leute, die denken dass es andere Mittel gibt um den Frieden zu bewahren. Warum sprechen die kirchlichen Würdenträger nie von sich aus vom Zivildienst. Ein oder zwei Soldaten sprechen von einem Zivildienst, aber nie der Feldprediger. Er sagt nie, ihr seid jetzt in der Armee, aber es gibt andere Mittel den Frieden zu erreichen. Man könnte die Rolle der UNO erklären, oder verstehen, besser verstehen, man könnte von all den Organisationen sprechen die sich um eine Verbesserung der menschlichen Verhältnisse bemühen. Warum sprechen sie sofort von der Armee, und versuchen sie zu rechtfertigen, christlich zu rechtfertigen. D's ist das erste was sie immer machen. Die ganze Kirche denkt, dass es nötig ist dass die Leute in die Armee gehen. Ich habe nie etwas anderes gehört in der Armee.

Feldprediger: Ich mache das nicht, ich sage nicht dass die Armee die einzige Möglichkeit sei. Ich komme hin und wieder auf das Problem in der Feldpredigt beim Kader und auch sonst darauf zu sprechen, und sage es gibt andere Möglichkeiten, die wir ausbauen müssen für den Frieden. Und umso mehr die anderen Möglichkeiten an Gewicht gewinnen in der Welt, desto weniger wird es nötig sein was zu machen. Es stinkt euch, und mir stinkt es auch, einzurücken. So ehrlich bin ich. Das hat niemand etwas d gegen. Und was ich verbiete, grundsätzlich, da habe ich mit einem Brigadier Streit bekommen, der verlangte dass bei einem Feldgottesdienst Kanonen aufgestellt werden, und das man mit dem Stahlhelm daher kommt. Darauf sagte ich: gut, dann gibt es keine Feldpredigt, das mache ich nicht. Dann sagte er, dann komm ich nicht, d's ist mir gleich. D's ist aber nicht passiert, die kamen also einfach gewöhnlich. So muss man arbeiten. Ich spreche auch über Kriegsdienstverweigerung, und spreche von der Wichtigkeit dieser Leute, die dastehen für ihre Ueberzeugung. Ihnen klar machen, dass sie dieses ganze Zeug nicht so unproblematisch hernehmen, dass es hinterfragt wird, dass es zu einer denkbewegung kommt. Und das ist es was wir können, Akzente setzen, der eine hier und der andere dort, und in der gemeinsamen Diskussion, wie es hier passiert. Derus kommt vielleicht ein Fortschritt, das ist meine Hoffnung, in Bezug auf mein Reich komme.

R: Das ist Aktion, auf dem Boden unten.

Feldprediger: Ja, das ist Aktion. Gebet ist für mich auch Aktion, sonst ist es eine Phrase.

R: Das verstehe ich nicht mehr.

Feldprediger: Gebet ist eine Haltung.

R: Wenn ich ein Stück Brot nehme und esse ist das eine Aktion, aber beten?

Feldprediger: Gebet fasse ich nicht nur verbal auf, sondern als Lebenshaltung, und das ist Geschehen, und Geschehen ist Aktion.

R: Wie geht das?

Feldprediger: Man darf das Gebet nicht einfach darauf beschränken, dass ich mein Sprüchlein auf sage, das gehört mit dazu. Das Sprüchlein sagen ist nicht das wichtigste, sondern das ich nachdenke, auch das was ich Meditation nenne ist Gebet. Das meditieren hat nur einen Sinn, wenn daraus eine Handlung kommt. Dann sind wir einig?

R: Ja, wenn sie das Gebet so auffassen.

Feldprediger: Die Begriffe habe ich anders gefüllt als sie es haben.

R: Ich habe einen Mohamed nur gekannt, der sagte mir, ich gehe in die Kirche, wenn ich kein Geld habe. Und diejenigen die Geld haben gehen natürlich nicht in die Kirche, das sei normal. Ich kenne auch Christen, die beten, wenn sie etwas wollen, oder wenn es ihnen schlecht geht. Beten und bitten ist sicher sprachlich verwandt.

Feldprediger: Ja, Not lernt beten, heisst es. Das ist dann der liebe Gott als "Komm mir zu Hilfe". Das ist so der Laufbub der Metzgerei, wenn man Wurst will, muss er sie bringen, wenn man telefoniert, dann kann er wieder marschieren.

Q: Ich möchte anschliessen an einen Satz, den sie schon lange gesagt haben, "das sie erst wenn sie vor die bestimmte Situation gestellt werden, ob sie die Armee einsetzen wollen oder nicht, ja sagen oder nein. Können sie diese Frage in diesem Moment überhaupt noch stellen. Ich weiss nicht wie sie eingeteilt sind in der Armee. Aber irgendwie leistet man doch einen Eid, und dann ist man unter Kriegerecht. Dann müssen sie ihre individuelle Meinung völlig aufgeben.

Feldprediger: Muss ich das? Kann ich nicht das gleiche machen wie Herr Y. Ich kann mich weigern diesen Eid zu leisten.

Q: Ja, dann werden sie mit einiger Sicherheit ..

Feldprediger: Gut also, das ist die Konsequenz. Ich kann das noch nicht sagen, ob ich das mache oder nicht.

Q: Das ist eine Situation die entstehen kann bei der Armee. Es ist eine unter anderen, wo sie die Freiheit die sie verteidigen aufgeben müssen, und vor allem auch die Freiheit des anderen.

Feldprediger: Das kommt dann darauf an. Wenn ich die andere Möglichkeit habe kann ich mich freiwillig entscheiden, dann gebe ich die Freiheit nicht auf.

Q: Das sehe ich nicht als freie Entscheidung an. Wenn ich die Wahl habe erschossen zu werden oder das zu machen, gerade das ist Diktatur für mich. Diese freie Entscheidung hat jemand in der schlimmsten Diktatur. Auch dort kann er sagen, gut ich mache nicht was mein Führer sagt und wird dann erschossen. Das ist für mich keine Entscheidungsfreiheit, das sehe ich überhaupt nicht mehr als irgendeine Freiheit an. Das bisschen kann er mir überhaupt nicht mehr wegnehmen. Ich sehe das so, dass das potentiell in dieser Armee drin ist. Der andere Fall ist wenn ich einverstanden bin, dann geht es. Die Chance ist vielleicht 1 zu 1. Für sie ist sie natürlich grösser. Können sie das noch vereinbaren mit sich, dass sie in diese Armee eintreten, wo die Chance 1 zu 1 steht das sie in eine Diktatur hineinführt. Auch schon jetzt trägt sie das in sich, die Diktatur und ist eine potentielle Gefahr

für unseren Staat, wie man das in gewissen anderen Ländern sehen konnte. z.B. in Griechenland, in Portugal und all diesen Ländern in denen die Freiheit durch die Armee bedroht ist. Können sie die kleine Chance dass sie mit dieser Armee manchmal etwas positives machen können, und daneben haben sie sehr viele Sachen die sie mit dieser Armee negatives machen können, können sie da immer noch sagen, annehmen ich gehe mal in diese Armee, vielleicht kann man sie irgendeinmal für etwas positives brauchen?

Feldprediger: Muss man sich nicht fragen, wie ist die Situation. Könnte es nicht sein das die Unfreiheit und die Diktatur durch die anrollende Macht noch viel grösser ist? Und ich mir dann sage, ich lasse mein Leben dafür, und zwar um des idealen Wertes der Freiheit Willens.

O: Gut, lasse ich mein Leben dafür. Ich kann mein Leben dafür lassen und zwar indem ich einfach hinstehe und mich von dem Bösen der kommt erschliessen lasse. Oder, ich kann mein Leben lassen und gleichzeitig dem anderen sein Leben nehmen, sein Leben, das gar nicht in meinem Machtbereich steht, zu dem ich überhaupt nichts zu sehen habe. Das ist nicht mein Recht diesen zu erschliessen, so oder so nicht, egal was ist. Dort kommt die Frage, Mein Leben lassen, aber wie?

R: Dann müsste man historische Vergleiche herbeiziehen. Z.B. jetzt, die Ueberrollung der Tschechoslowakei, sie hat 200 Todesopfer gekostet. Die Ueberrollung von Dänemark hat auch nichtviele Opfer gekostet. Es ist also nicht so, dass wenn wir nichts tun erschossen werden. Es ist heute eher so, dass wenn wir uns verteidigen, wir mit grossen Verlusten, von 90-95 % unter der Zivilbevölkerung zu rechnen haben. Für einen Soldaten sterben also 10-20 Zivilisten. Das ist die praktische Seite. Rein praktisch gesehen ist der Verteidigungsschicksal der Armee auch schon illusorisch.

Feldprediger: Es fragt sich ob unsere Welt nicht einfach so ist, dass sie zu menschlicheren Strukturen nur dann geführt wird wenn sie die Gewalt spürt, das ist meine Frage.

R: Denn Menschen muss man also zum Guten zwingen?

Feldprediger: Nein, das ihm die Augen erst aufgehen, wenn er merkt wie wahnsinnig opfervolles ist wenn er seine Macht durchsetzen will.

W: Dieser Zwang, von dem sie sprechen existiert noch in ganz anderen Orten, und dieser Zwang ist so gross, dass uns bewusst werden müsste, dass wir es uns nicht mehr leisten können mit dem Mittel des Militärs irgend welche Ordnungen aufrechtzuerhalten.

Feldprediger: Ich bin vollkommen einverstanden. Ich sehe nur die Gefahr, dass solche Grossmächte da sind, die es in der Hand haben.

W: Ich lebe in einem kleinen Land. Das ist für meine Entscheidung gar nicht erstrangig wichtig. Ich muss mir sagen, dass wenn ich da in der Schweiz nicht imstande bin von diesen Sachen abzusetzen, und zu probieren zu etwas anderem zu gelangen, würde ich es auch nicht wenn ich im Ausland wäre, noch viel weniger. Weil dort die Chance mich zu entscheiden noch viel schlechter wären. Aber wenn ich es da nicht mache, mache ich es dort auch nicht. Und wenn ich zufälligerweise dort wäre, wäre ich auch in die Tschechoslowakei marschiert. Darum ist das für mich keine Frage ob ich Schweizer bin oder Russe. Für mich ist die Frage: Kann ich es total ablehnen. Ich verstehe ihren Standpunkt, man kann nicht schon heute eine Entscheidung fällen, sondern jeder muss dort und dort schauen was zu machen ist. Praktisch kann man dem nichts gegenüberhalten. Aber wir sind heute in einer Situation, wo sich diese Alternative nicht mehr stellt. Sie besteht nicht mehr wirklich, diese Alternative, weil die Proportionen von heute massgebend sind, die uns bedrohen. Ich sehe die Gefahr nicht in den Grossmächten, in den Armeen.

Die wirklichen Gefahren sehe ich in den Problemen der Ernährung, der Ueberbevölkerung. Und in meinen Augen sind diese Probleme so gross, dass wir alles einsetzen müssten, und zwar jeder der dieses Bewusstsein hat, dass wir verhüten das noch die geringsten Mittel für das Militär ausgegeben werden und möglichst alles für die anderen Probleme, die Entwicklung usw.

Feldprediger: Ich sehe die Sache einfach noch so: Weil ich das Problem noch nicht abgelöst sehe von den Mächtenblöcken, den militärischen. Solange die noch da sind, und wir noch eine Armee haben, gibt es die Möglichkeit diesen Raum in dem wir leben unter Umständen zu bewahren in einem friedlichen Zustand, in einem Zustand wo wir noch die Möglichkeit haben noch etwas zu tun für die anderen. Ein konkretes Beispiel: Wenn wir unter russischer Herrschaft sind, haben wir da noch die Möglichkeit etwas zu tun? Für die anderen?

W: Ich finde man hätte die gleichen Möglichkeiten. Entweder sieht man die Sache so wie sie sich das erklären, oder dann so wie ich das probiert habe. Wenn ich als Russe konsequent bin könnte ich genau gleich viel machen wie hier als Schweizer, z.B. den Militärdienst verweigern und ins Gefängnis gehen. Das ist vielleicht zwischen hier und dort ein gradueller Unterschied.

Feldprediger: Ich finde das ist ein wesentlicher Unterschied, ob sie dann in einem Straflager in Sibirien sind wo sie keine Möglichkeit haben etwas zu tun.

W: Ich glaube die Verweigerung des Militärdienstes eines russischen Jungen hat mehr Gewicht, weil ich als Schweizer gar nie vor die Situation gestellt werde so einen Einsatz zu leisten wie es der Russe muss. Aber wenn ein Russe, und dort ist die Situation viel realistischer, und weil die Situation für den Jungen Russen viel schwieriger ist als für mich, wenn ein Russe diesen Akt wagt hat dieser Akt viel mehr Gewicht.

Feldprediger: Unter Umständen, wenn es nicht vertuscht wird. Hat es dann mehr Gewicht?

U: Wir haben Angst vor den grossen Opfern. Wir scheuen immer das wir eine Zwischenstellung beibehalten. Wir haben Angst, z.B. die ganze Schweiz für eine Idee zu opfern, die alle glauben. Also wollen wir das die Idee nicht zu weit geht, um nicht alle zu opfern. Also gibt es auch die, die in ihren Pentoffeln bleiben wollen, und wollen das man das Leben der Schweiz für die Idee der Verteidigung der Freiheit opfert. So sucht man immer Kompromisse um das Überleben zu behalten, um nicht das grosse Opfer zu akzeptieren, um den Leuten nichts zu geben, zu nichts zu inspirieren, nicht zu inspirieren das sie durch alles die Freiheit wünschen. Man hindert sie daran, man beschäftigt sie, man sagt ihnen, macht dies und das, denkt nicht zuviel.

V: Nehmen wir das Beispiel Tschechoslowakei noch einmal. Man hat ja gesehen dass die ganze Welt empört war über diesen Eingriff der Russen. Dann wurde von Boykott und weiss ich nicht was gesprochen. Wäre das nicht ein Mittel auf diese Art Krieg zu führen. Das wäre doch ein gewaltloses Mittel mit dem man einen Krieg gewinnen könnte. In einem solchen Fall würde es keine Waffen brauchen. Nun stellt sich die Frage, wer will das nicht? Es wurde aufgerufen dazu. Doch nur von den massgebenden Positionen aus ist das abgelehnt worden und beschlossen worden, warum das? das ist die Frage.

Feldprediger: Das hängt genau an dem, dass der Mensch im grossen und ganzen an sich zuerst denkt. Wieso haben sie diesen Boykott nicht gemacht. Das kann man böse gesagt so drapieren. Durch den Osthandel haben wir die Möglichkeit mit diesen Leuten erst einmal ins Gespräch zu kommen, und sie zugleich subversiv von der Bosheit ihres Systems zu überzeugen. Ob das gemacht wird von der Geschäftswelt ist die grosse Frage. Dahinter steckt doch einfach der Profit. Man macht Osthandel wegen dem Profit und kein Boykott. Wenn dieser



Boykott durchführbar wäre, wäre das eine grossartige Möglichkeit. Aber es ist immer ein Jud's d runter, oder 100 oder 1000 oder 100 000.

V: Aber das ist schlussendlich immer das gleiche Pack das regiert, das Geld in den Fingern hat, das sagt was gemacht wird im grossen und ganzen. Z.B. Bührle, hätte Bührle Interesse an einem Waffenexportverbot?

O: Aber warum steht nicht jeder Schweizer Lands vor den Bus, oder in die Haltestelle und verchrenkt die Arme und sagt: Jetzt habe ich genug. Warum ist nicht gesprochen worden von einem Boykott gegen Amerika, wegen Vietnam. Weil Vietnam weit weit weg ist, aber bei der Tschechoslowakei hat es jedem Schweizer gekrippelt.

R: Das ist Manipulation, diese Reaktion.

Tonband zu Ende, Diskussion geht etwa noch 3/4 Std. weiter.

Diese Diskussion fand im November 1968 statt, in der Gartenhofstrasse 7 in Zürich

Am 17. Februar 1600 bestieg Giordano Bruno nach jahrelangem Kerker auf dem Campo de Fiori in Rom den Scheiterhaufen. Kein Widerruf und kein Schmerzenslaut kam über die Lippen des verketteten Dominikaners. Als man ihm im letzten Augenblick durch Rauch und Feuer ein Kreuz vorhielt, wandte sich Bruno mit unsäglichem Verachtung davon ab und starb.



WAS IST DENN DAS RESULTAT  
VON DEM GANZEN?  
EIN GEFUNDENES FRESSEN  
FÜR DIE  
KOMMUNISTEN!

